

Obstbauliche Studienfahrt nach Polen vom 31.05. bis 07.06.1977

Berichtersteller: A. Bartl, A. Dick und P. Edel

Redaktion: Dr. H. Rüger

In den letzten 15 Jahren entwickelte sich die Volksrepublik Polen zum größten Kernobstproduzenten der Comecon-Länder. Aber auch der Beerenobstanbau wurde in starkem Maße ausgeweitet. Heute stammt ein Großteil der von der deutschen Obstverwertungsindustrie verarbeiteten Rohware aus Polen. Diese Tatsachen waren der Anlass für die Versuchsanstalt für Obstbau Auweiler der Landwirtschaftskammer Rheinland, Anfang Juni 1977 mit einer Gruppe von 37 rheinischen Obstbauern im Rahmen ihres Erwachsenen Fortbildungsprogramms eine obstbauliche Studienreise nach Polen zu veranstalten.

Betrachtet man die wirtschaftlichen Verhältnisse Polens im Spiegel der Statistik, so betrug 1974 das pro-kopf-brutto-inland-produkt 2450 US-\$ (im Vergleich in der Bundesrepublik 6200 \$). Der Wert der industriellen Produktion betrug im selben Jahr 41,6 Mrd. \$; während die Wertschöpfung der Landwirtschaft 14,0 Mrd. \$ ausmacht. 28 % der Beschäftigten waren in der Landwirtschaft tätig und erarbeiteten 17 % des Sozialproduktes. Diese wenigen Zahlen verdeutlichen, dass Polen heute in erster Linie ein Industriestaat ist, in dem die landwirtschaftliche Bevölkerung im Ganzen gesehen in spärlicheren Verhältnissen lebt als die Industriearbeiter. Diese Rückständigkeit der Landwirtschaft im Allgemeinen fiel uns überall auf. Viele kleine Felder, geringe Düngenanwendung, nur kleine Viehbestände, Federvieh in extensiver Haltungweise, wenig Traktoren, dafür zahlreiche Pferdefuhrwerke - dies alles verdeutlicht, warum die Einkommensverhältnisse der Landbevölkerung sich von denen der Arbeiter unterscheiden. Diese hier geschilderten Tatsachen treffen aber nicht für die verschiedenen Sparten des Gartenbaus zu.

Obwohl die Volksrepublik Polen ein sozialistischer Staat ist, unterscheidet sie sich in vielem von den übrigen Ländern des Ostblocks. Ein Beispiel hierfür ist, dass in diesem Land die Kollektivierung der Landwirtschaft bisher nicht durchgeführt werden konnte. Heute befinden sich 80 % des Bodens in Privathand, überwiegend in Kleinbetrieben, 16 % des Bodens werden von Staatsgütern bewirtschaftet, während nur 4 % Kollektivbetrieben gehören. Beim Besuch des Forschungsinstituts für Obstbau in Skiemiewice (75 km westlich von Warschau) erhielten wir Zahlenangaben über den polnischen Obstbau. 1976 betrug die gesamte Obstproduktion 1,8 Mill. Tonnen. Davon waren 1,1 Mill. t Äpfel, 160 000 t Erdbeeren, 150 000 t Pflaumen, 80 000 t Rote und Schwarze Johannisbeeren, 18 000 t Himbeeren und 15 000 t Kirschen (rückläufig, früher 40000 t).

Der Obstbau findet zu 95 % in Privatbetrieben statt. Erst neuerdings befassen sich Staatsbetriebe mit dem Kernobstanbau. Stein- und Beerenobst wird fast ausschließlich in Privatbetrieben angebaut. Diese Familienbetriebe haben selten 2 - 3 ha Größe, sie sind überwiegend kleiner. 30 000 ha Erdbeeren werden auf kleinsten Parzellen bei geringer Flächenproduktivität angebaut, Hauptprobleme sind Botrytis und Rote Spinne. Die Anlagen werden häufig zu alt, aber man kennt keine Viruskrankheiten. 70 % der Erdbeeren sind Senga Sengana, Sie werden in viele Länder exportiert, meist als gefrorene Ware. Ca. 60000 t können eingefroren werden. Der Rest kommt auf den Frischmarkt oder in die Konservenindustrie.

Der Himbeeranbau ist in drei Gebieten konzentriert: 3 000 ha stehen bei Warschau in Kleinbetrieben. Zwischen Posen und Warschau produzieren größere Betriebe ca. 50 % der

Gesamtproduktion, und außerdem gibt es ein neues Anbaugebiet in den Karpaten. Hauptsorten sind Mailing Promise und Mailing Seedling. An roten Johannisbeeren sind Rondon und Rote Holländische im Anbau, während Roodknop, Goliath und Daniels September den Hauptanteil der schwarzen Johannisbeeren ausmachen. Russische Beerenobstsorten waren bisher im Allgemeinen unbefriedigend. Der Beerenobstanbau ist wesentlich wirtschaftlicher als landwirtschaftliche Kulturen, jedoch schlechter als der Apfelanbau. Der Apfel ist die wirtschaftlichste aller Kulturen.

Das Apfelsortiment umfasst z. Zt. 16 Sorten. Hauptsorten sind Jonathan und Mc Intosh, neuerdings kommt Idared hinzu wegen seiner problemlosen Lagerfähigkeit. Im Lande sind zwar zahlreiche Naturläger vorhanden, jedoch mangelt es noch an Kühllhäusern. Der Birnenanbau spielt wegen des ungünstigen Klimas und niedriger Preise keine Rolle. Demgegenüber hat der Pflaumenanbau in den Karpaten eine gewisse Bedeutung. Der Absatz von Obst geschieht teils privat, teils genossenschaftlich. Es bestehen aber kaum Preisunterschiede zwischen privatem oder genossenschaftlichem Verkauf, da die Preise von einer staatlichen Kommission festgesetzt werden. Die Beratung erfolgt durch Berater in den einzelnen Anbaugebieten. Sie halten Kontakt mit den 12 Versuchsstationen mit insgesamt 200 ha, die von Skiemiewice aus geleitet werden. Dort finden auch gut besuchte Fortbildungsveranstaltungen statt.

Pflanzenschutz-Warnmeldungen und Spritztermine werden durch rote Lampen an gut sichtbarer Stelle in den konzentrierten Anbaugebieten angezeigt. Bei unserer Studienfahrt hatten wir Gelegenheit, 2 private Obstbaubetriebe im Anbaugebiet um Grojec (südlich von Warschau) zu besuchen. In diesem Gebiet sind von 60 000 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche 30 000 ha mit Obst bestanden. Ein Drittel dieser Fläche sind Junganlagen bis 5 Jahre. Die besuchten Betriebe waren Spezialbetriebe, die nur Äpfel anbauten, mit einer Größe von 8 bzw. 18 ha. Die Unterlage der Apfelbäume war Antonowka mit Zwischenveredlung als Wuchsbremse. Der Trend geht heute allgemein zu schwächeren Unterlagen und größeren Baumzahlen je ha. Als Ernteerträge wurden ca. 30 t/ha angegeben. Beide Betriebe verfügten über Kühllhäuser und über leistungsfähige Maschinen. Das Aussehen der besuchten Höfe zeugte von einem gewissen Wohlstand.

Unser fachliches Besichtigungsprogramm in Polen, das vom Landwirtschaftsministerium ausgearbeitet war, führte uns auch zu 2 Staatsbetrieben, nämlich in Sokolowo bei Posen und in Oporow bei Breslau. Bei beiden Gütern handelte es sich um Großbetriebe, die sich mit Ackerbau, Fleisch- und Milchwirtschaft, z. T. mit Gemüsebau und auch mit Obstbau beschäftigten. Die einzelnen Betriebszweige sind spezialisiert und haben eigene Standorte. Der Obstbau war in beiden Betrieben noch ziemlich jung, wurde aber in den letzten Jahren kräftig ausgeweitet. Man beschäftigte sich ausschließlich mit dem gewinnträchtigen Apfel und experimentierte mit verschiedenen Unterlagen (M 26, IV, VII, Antonowka mit Zwischenveredlung Hiberna) und verschiedenen Pflanzsystemen (Bleiber-Weicher und Doppelreihen). Einfache, zu kleine Kühlläger waren vorhanden, doch sind Planungen für große Neubauten im Gange.

Auf unserer Rundreise besuchten wir eine Reihe berühmter Städte: Gnesen, Warschau, Tschenstochau, Krakau, Oppeln und Breslau. Teilweise waren diese Städte im 2. Weltkrieg dem Erdboden gleichgemacht worden. Davon ist heute so gut wie nichts mehr zu sehen. Die zerstörten Altstädte wurden mit ihren historischen Fassaden liebevoll wieder aufgebaut und restauriert. Damit will das polnische Volk demonstrieren, dass es sich mit der Tradition verbunden fühlt und die stellenweise deutsche Besiedlung nur eine vorübergehende Episode in diesem den Polen gehörenden Land war. Wie wir unterwegs überall sehen konnten, ist eine

der kräftigsten Stützen des polnischen Volkes die katholische Kirche. Das polnische Volk war jahrhunderte lang ein geknechtetes Volk, von den Deutschen, Österreichern und Russen unterdrückt, zeitweise von der Landkarte verschwunden. Es gab keine staatliche Institution, zu der das Volk Zuflucht nehmen konnte, wohl aber die Kirche, die den Zusammenhalt des Volkes zu stärken vermochte. So erscheint auch heute noch die Kirche fast als mächtigste Kraft im Lande: Sonntags sind alle Kirchen bis auf den letzten Platz besetzt, und zwar nicht nur von alten, sondern auch von jungen Leuten.

Einen Höhepunkt des katholischen Lebens kann man im Wallfahrtsort Tschenschow erleben, wenn man dort die vielen Prozessionen aus ganz Polen zur Schwarzen Madonna wandern und die dortigen Kirchen stets überfüllt sieht. Es fiel uns auch bei unserer Rundreise auf, daß der Lebensstandard in Polen offensichtlich wesentlich niedriger als in unserem Heimatland ist. Nur wenige neue uniforme Einfamilienhäuser waren zu sehen, dafür aber in jeder Stadt gewaltige Hochhaus-Viertel, die erst in jüngster Zeit entstanden sind. Die von Fahrzeugen vergleichsweise leeren Straßen verdeutlichen, daß auf 1 000 Einwohner nur 23 Pkw entfallen. Der durchschnittliche Lohn von 3 500 -4000 Zloty ist, gemessen an den Preisen, vor allem für gehobene technische Industriegüter, nicht sehr hoch, und außerdem sind diese begehrten Dinge kaum für Zloty, dafür aber leicht für West-Devisen erhältlich. So konnten wir immer wieder eine Jagd nach westlichem Geld erleben, für das die Schwarzmarktkurse ein Vielfaches des offiziellen Touristenkurses ausmachten. Bei dieser Fahrt haben wir ein Volk kennen gelernt, daß trotz sozialistischer Regierung seine nationale Eigenart weitgehend bewahrt hat nach der Devise: Bester Sozialismus in privater Hand".

Literatur;

"Comecon - der Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe" Informationen zur politischen Bildung. H. 170, 1977 Herausgeben Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn